



Der Schmetterling.

(Ein Flugblatt zum Spiegel.)

T h e a t e r.

Nesth. Wir hatten im letzten Schmetterling die neuen Mitglieder des Schauspiels unsern Lesern vorgeführt und zugleich bedauert, daß ein Krankheitsfall uns die Gelegenheit entzog, auch jene der Oper kennen zu lernen. Die Krankheitsfälle haben sich seitdem vermehrt; der Norden hat uns wieder ein unartiges Geschenk gemacht und die Grippe nahm keinen Anstand, auch die harmlosen Priester Italiens heimzusuchen. Die Theaterzettel kündigten ganze Reihen Patienten an, und die Verlegenheit der Direktion läßt sich denken. Aber Gott half, die Grippe ist nicht tödtlich, man genas, und „die weiße Frau“ kam zur Aufführung. Hr. Wanderer präsentirte sich als Georg, und wir rufen ihm schon jetzt „willkommen!“ zu, obwohl er erst auf eine bessere Leistung schließen läßt. Er schien befangen und noch nicht vollkommen genesen, aber seine Stimme ist sehr angenehm, und er scheint sich eine gute Methode angeeignet zu haben. Hr. Höfer erschien als Gaveston und beurfundete eine volle gerundete Stimme von bedeutender Tiefe, die nach vollendeter Ausbildung sicher auch an Metall gewinnen wird. Dem Ruzzarelli sang und spielte die Jenny zwar ziemlich zur Zufriedenheit, konnte aber diesmal doch nicht allgemein durchdringen. Mad. Winkel war trefflich als Anna. Der Part des Dickson war nicht in den rechten Händen. Den meisten Beifall erwach sich Hr. Höfer. — In der „Schweizerfamilie“ zeigte sich Mad.

Schebest aus Dresden, als Emeline, und gefiel wegen ihrer schönen, umfangreichen und klangvollen Stimme. Auch ihr Spiel war voll Gefühl und Verstand. Noch mehr aber sprach sie als Tancred, in der gleichnamigen Oper an. Hier entwickelte sie einen schönen Akt, der sich in der Cavatine besonders geltend machte. Das Duett mit Amenaide (die von Mad. Minck ungemein brav gesungen wurde), im zweiten Akt, war ein wirklicher Kunstgenuss. Sie und Mad. Minck wurden stürmisch gerufen. Hr. Wanderer schien als Jakob, in der „Schweizerfamilie“, sehr an Heiserkeit gelitten zu haben. Wir sind nun noch der Dem. Muzarelli eine Gerechtigkeit schuldig. Sie spielte in der artigen Vaudeville: „Lift und Pflagma“, so lieblich und so verständig, daß ihr der allgemeine, einstimmige Beifall des Publikums zu Theil ward. — Noch einen Sänger erwarteten wir, und zwar den sehr braven k. bayer. Kammerfänger Hrn. Sigl, Bruder der hier unvergeßlichen Dem. Sigl, jetzt Mad. Wespermann. Er ist als Bariton engagirt und soll eine treffliche Stimme haben. — Schließlich müssen wir unsere Leser und Leserinnen, wegen unserer heutigen Kürze um Vergebung bitten, denn wir selbst sind ergriffen von der

Grrippe.

Dfen. Am 26. April ward uns auch das Vergnügen zu Theil, den bekannten deutschen Improvisator, Dr. Langenschwarz zu hören, und zwar stellte er sich auf eine für Stegreifdichter ungewöhnliche Art vor. Er erschien nämlich als Schauspieler in einer von ihm hierzu eigends verfaßten Posse, betitelt: „Vier Improvisatoren für Einen.“ Wir wollen von diesem Stül, daß nur den Zwel hatte, das Talent des Improvisators zu zeigen, nicht viel reden, und nur bemerken, daß Langenschwarz oft besser improvisirt, als Schriftsteller, aber seine Stegreifdichtungen waren diesmal wieder sehr gelungen. So bizarr, so auffallend, so verwickelt und schwierig die Aufgaben auch waren, so entschlossen, schnell und überraschend wurden sie auch gelöst. Phantasie, Geist und Witz waren überall vorherrschend. Auch zeigte sich Langenschwarz als Schauspieler von bedeutenden Fähigkeiten; wir wissen nicht, wie er sich so schnell diese Routine aneignete. — Das Haus war sehr voll und der Beifall stürmisch. — Möge er bald wieder erscheinen!

L.

L i t e r a t u r .

Wien. „Gedichte von Adolph Ritter von Eschabuschnigg.“ Dresden und Leipzig, in der Arnoldschen Buchhandlung,

1833. — Die Leser des Spiegels kennen den Verfasser durch mehrere recht anmuthige Dichtungen, die er diesem Blatte widmete und darin erschienen sind. Aber in diesem Bande finden wir Alles vereinigt, was der geist- und gemüthvolle Dichter im lyrischen Fache bisher leistete und wir empfehlen diese Sammlung allen Freunden einer mehr als alltäglichen Lektüre, mit der Versicherung, daß sie dies Büchlein nicht ohne besondere Befriedigung aus der Hand legen werden. Als vorzüglich gelungen nennen wir die größern Gedichte: „die Schildwache“, „vom alten Grafenhaus“, „die sieben Grafen von Kuenring“, „Ritter Arthur“, und besonders „der alte Husar“. Die kleinen Verse, unter der Aufschrift: „Ergebnisse“, sind sinnig und treffend, und die epigrammatischen Gedichtchen: „Blumen und Dornen aus geselligen Kreisen“ und „Ausbeute auf der Promenade“ sind voll naiven und schlagenden Wizes. — Das Neuere des Büchleins ist sehr nett. Druck und Papier ausgezeichnet schön. (Zu haben in allen Buchhandlungen Pesth.) —l.

Wien. (Ankündigung und Einladung.) Unter meiner Redaction wird ein, das vielfach interessante Wien in gedrängten und treffenden Schilderungen berührendes Werk, unter dem Titel: „Bilder aus Wien, ein Buch von Hundert und Einem“ erscheinen, wozu ich die geneigte Theilnahme aller bekannten deutschen Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Anspruch nehme. Ich habe dabei die Absicht, nur jenen Beitrag aufzunehmen, der von einem österreichischen Schriftsteller, oder wenn auch von einem Ausländer, doch nur von einem solchen herrührt, der durch einen nicht bloß flüchtigen Aufenthalt in der Residenz mit dem eigentlichen Leben und Treiben ihrer Bewohner bekannt geworden ist. Die Tendenz liegt schon im Titel ausgesprochen. Wahl und Einkleidung des Stoffes sind dem Einsender frei gegeben. Ob der Beitrag ernst oder humoristisch, ob in Versen, ob in Prosa sei, jeder wird mir willkommen sein, wenn er nur der dem Werke zu Grunde liegenden Idee: „eine unverfälschte und treffende Sitten- und Charakter-schilderung Wiens zu liefern“, zusagt. Vorzüglich dürften launigte und prosaische Einsendungen dem Gegenstande, so wie auch dem Geschmacke des Lesepublikums entsprechen. Von jedem Schriftsteller wird bloß ein Beitrag aufgenommen; und es steht hierbei nichts im Wege, wenn er auch nur von geringer Ausdehnung ist. Da das Werk nur in Einem, freilich sehr starken Bande erscheinen soll, so würde auch schon darum die Aufnahme von zu weit ausgehnten Aufsätzen einem Anstand unterliegen. Jeder Mitarbeiter, dessen Bei-

trag der Sammlung eingereicht wurde, erhält gleich nach dem Erscheinen ein Frei-Exemplar des ganzen Werkes. Der späteste Einsendungstermin ist auf den letzten Julius 1833 festgesetzt. Die Zusendung erbitte ich mir portofrei, und unter meiner Adresse (Stadt, untere Bäckerstraße, Nr. 751, 2. Stiege, 1. Stof, Thür links), oder auch durch die Redaktion der Theaterzeitung. Wien, am 28. März 1833.

Heinrich Adami.

M i s s e l l e n.

Paris. Bosko, der seine Taschenspieler-Apparate durch einen Dampfschiffbruch einbüßte, soll sich sie mittelst seiner Kunstfücken wieder verschafft haben. Es wird aber nicht gesagt, ob unmittelbar oder mittelbar, d. h. ob er sie wieder aus dem Grunde des Meeres hervorzauberte, oder ob er durch seine Produktionen wieder so viel einnahm, um sich neue Apparate anschaffen zu können.

—1.

Lyon. Ein merkwürdiger Vorfall, der ziemlich ernsthaft ist, ungeachtet seines possierlichen Ansehens, hat sich diese letzten Tage hier zugetragen. Ein junger Dragoner vom 12ten, der sich in dem Hospital befand, wird für todt aus dem Bette fortgetragen, und an den Ort gebracht, wo man die Leichname hinlegt, und wohin er mit den Todten dieses und des vorhergehenden Tages geworfen wurde. Nach einiger Zeit erwachte der junge Soldat, der von außerordentlich starkem Körperbau ist, und fing an, gewaltig über die Kälte zu fluchen, die er litt. Ei, ei, welche Menge Todte, sagte er, ganz erstaunt darüber, als er sich mitten unter so vielen Leichnamen sah. Endlich stand er auf, und nahm seine Stelle im Hospital wieder ein, das er seitdem ganz gesund verlassen hat. R.

Nizza. Am 24. März wurde ein schon 40 Jahre hier domicilirender Israelite, Isaal Drago, von London gebürtig, mit seiner aus seiner Schwiegertochter und ihrem Töchterchen bestehenden Familie vom Bischöfe von Istria, Monsignor Colonna, getauft und gesegnet.

M.

Paris. Auf deutschen Universitäten spricht man von beemoosten Häuptern; bei der schönen Welt von Paris spricht man jetzt aber von begrastten Häuptern; die Damen nämlich tragen Hauben, welche ganz mit einer Art des feinsten und höchst elastischen braunianischen Grasses, das aus England kam, besetzt sind. D.

Redigirt von der Redaktion des Spiegels.